

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: M. Hoff, Sauerstein & Bogler, G. L. Danne, Invalidenten, Berlin, Verh. Anst., Mar. G. Hermann, G. H. Thiene, Halle a. S., Jul. Bock & Co., Hamburg, W. H. W. W. W., in Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Fischer, Kopenhagen Aug. S. Wolff & Co.

Stettiner Zeitung.

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin. Verleger und Drucker: R. Großmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postamtstakt 1 M. 10 S.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 S. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 S., Restanten 30 S.

3. Aktion gegen Venezuela.

Aus Caracas wird gemeldet: In Puerto Cabello wurde eine Abteilung deutscher und englischer Truppen gelandet, nachdem alle venezolanischen Schiffe aus dem dortigen Hafen geholt worden waren. Es kam dabei zu keinem Zusammenstoß. Auf 40 Schiffe wurden insgesamt 30.000 Dollars Vergeudet. Die deutschen Truppen nahmen Sonntag früh, ohne auf Widerstand zu stoßen, von dem Zollamt in Puerto Cabello Besitz.

Der „Zumbador“ ist mit den Briten, die er nach Port of Spain bringen sollte, nach La Guayra zurückgekehrt, da er sie nicht gegen den Wind zu schleppen vermochte. Das englische Kriegsschiff „Tribune“ war dem „Zumbador“ zu Hilfe gekommen. Der italienische Kreuzer „Giobanni Vanini“ ist gestern Nachmittag nach Curacao abgegangen. Aus Puerto Cabello wird gemeldet, daß die Befehlshaber der verbündeten Truppen erklärt hatten, daß die gelandeten Mannschaften wieder eingeschifft werden, sobald der Hafen von kleinen Schiffen geräumt sei; diese Maßregel wurde erlassen, um die Lokale wirksamer zu machen. Ferner wird berichtet, daß die Aufständigen nahe bei Puerto Cabello stehen, die Stadt sich also zwischen zwei Feinden befindet.

Der holländische Kommandant hat die Ermächtigung erteilt, daß am 7. Januar ein niederländischer Dampfer den Geländeten der Niederlande, der erkrankt ist, an Bord nehme. Hier soll alle Küsten-Wachmannschaften entlassen werden. Das Zollamt soll Montag geschlossen werden. Hunderte von Personen sind ohne Arbeit und es werden Störungen der Ordnung befürchtet. Der Befehlshaber des englischen Kriegsschiffes „Tribune“ teilte dem Präfecten mit, daß er ihm für die Sicherheit der Engländer, Deutschen und Italiener verantwortlich mache.

Der jächijische Familienzwist.

Wie im Vatikan berichtet wird, hat Prinz Kar von Sachsen den Auftrag erhalten, vorläufig weitere Verählungsverhandlungen zwischen dem jächijischen Kronprinzenpaar zu unterlassen, damit die Tätigkeit des vom Könige eingesetzten Ehrengerichtes nicht gestört werde. In der Vorgeschichte der Blutschuld der Kronprinzessin Luise ist noch besonders interessant und für ihre freien Ansichten charakteristisch, daß die Prinzessin noch ganz kurz vor ihrer Flucht nach Salzburg mit ihrem Gatten das Abendmahl genommen hat. Vetterer trägt inwieweit jeder an dem Schicksalsschlage, von dem er betroffen worden, und empfindet die Abwesenheit seiner Gemahlin als eine unüberwindlich schmerzvolle Bürde. Deshalb hat so gar der König Georg in einem an seine Schwiegertochter während ihres Salzburger Aufenthalts gerichteten liebevollen Brief für ihr Mitleid bewegen wollen. Auch die Kinder, namentlich die jüngsten, verlangen sehnsüchtig, jedes auf seine Art, nach der Mutter, und man hat Mühe, sie zu beruhigen. Und daß bei der Prinzessin die Stimme der Natur schon in ihren Liebesrausch hineinmüllend, erhebt schon daraus, daß sie bereits Nachrichten über die Kinder verlangt und zu diesem Behufe sich selbst an die Kinderfrau der kleinsten hinstellte. Begreiflicherweise ist ihr jedoch bedeutend worden, daß sie jede weitere Bemühung in dieser Richtung als zwecklos unterlassen solle. „Für jeden logisch denkenden Menschen“, sagen die „Dresd. Neuesten Nachrichten“, „wird es nach allem, was über Siren bekannt geworden, und den jüngsten Anmerkungen der Kronprinzessin über den Kronprinzen immer rätselhafter, wie die 33-jährige Frau ihre Kinder, ihren Gatten, das jächijische Volk, das sie auf den Händen trug, ihre Stellung als Kronprinzessin und zukünftige Königin wegen eines solchen „Zinglings“ preisgeben konnte, dessen gemeinsames Benehmen in Genf, dessen freche Kritiken über den von ihm betrogenen Ehemann alle Grenzen der Ungehörigkeit überschritten. Wie muß sich die Zukunft der Prinzessin an der Seite dieses unreifen Mannes gestalten? Was wird das Ende sein? Man kann das weitere Schicksal der verirrtten unglücklichen Frau nur teilzunehmen, aber sie hat abgelehnt, verstoßen Louise.

Das Ketteler-Denkmal in Peking.

In dem „Wochenblatt für die Angehörigen der ostasiatischen Besatzungs-Brigade“ (Tientsin, 15. November) findet sich nach folgende nähere Angaben über das in Peking errichtete Denkmal für den ermordeten deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler: „Zur Zeit bietet der Bau des Ketteler-Denkmal's einen interessanten Einblick in die

ebenfalls eigenartige als höchstentwickelte Bauweise der Chinesen. Das Denkmal wird im Stile der bekannten chinesischen Ehrenpforten aus massiven Steinen gebaut, von der Größe und dem Gewicht einzelner Steinblöcke mag sich der Leser einen Begriff machen, wenn er erfährt, daß zum Transport eines einzelnen Blocks etwa 150 Pferde notwendig waren. Alle Steine wurden erst auf dem Bauplatze behauen. Nachdem jetzt die Steinmaße ihre Tätigkeit beendet haben, ist der Aufbau im Gange. Wunderbar ist dabei, mit welcher einfachen Mitteln die ungeheuren Lasten gehoben werden. Zum Bau des Gerüsts, welches zeitweise eine enorme Last tragen muß, sind ausschließlich Stangen von etwas mehr als Armbreite verwendet; 10 bis 15 solcher Stangen sind mit Tauwerk zusammengebunden und erzeugen so die notwendigen Strebebeine. Die Anordnung der Hebevorrichtungen ist einfach und beruht auf sehr jenerischer Ausnutzung der Hebelkraft. Binnen Sturzern wird das Denkmal fertig sein und soll die Bevölkerung der Hauptstadt stets erinnern an die an der gleichen Stelle verübte Verbrechen. Die Inschrift wird in deutscher, lateinischer und chinesischer Sprache angebracht, welche lautet: Das Denkmal ließ Sr. Majestät der Kaiser von China an der Stelle, an welcher Hr. Clemens v. Ketteler, der Gesandte Seiner Majestät des deutschen Kaisers, am 20. Juni 1900 durch Mordhandeln endete, errichten, um das Andenken des pflichterfüllten Mannes für alle Zeit zu ehren und seine Empörung über eine so große Verbrechen öffentlich zu bezeugen. Vernet, Ihr seid gewarnt, Alle, die Ihr es erblickt.“

Böhmisches-Mährisches.

In Wien trat am Sonnabend in den Räumen des Ministerpräsidenten die Konferenz zur Regelung der fröhen, nationalen Angelegenheiten in Böhmen und Mähren zusammen. Ministerpräsident v. Koerber eröffnete die Konferenz mit einer Ansprache, in welcher er ausführte, die Regierung begrüße es dankbar, daß von deutscher wie von tschechischer Seite wieder einer gemeinsamen Erörterung der Vorzug gegeben sei, weil sie in jeder solcher Begegnung eine Annäherung von großer moralischer Bedeutung auch für den Verlauf der Konferenz mit dem gemeinsamen Interesse folgen. Die Regierung werde in einer für die Konferenz bestimmten Denkschrift nachzuweisen, daß die Austragung des deutsch-tschechischen Streites am besten schrittweise geschehe. Nicht Prinzipien, sondern allein der Wille zum Frieden auf beiden Seiten könne die Entscheidung bringen. Bei ruhiger Arbeit werde unzweifelhaft eine zuverlässige Orientierung der Regierung sowohl in den Böhmen als in den Mähren betreffenden Angelegenheiten erreicht werden. Der Ministerpräsident besprach sodann die Verständigung mit Ungarn, welche einen Ausgleich der Interessen der beiden Staaten, nicht einen Triumph des einen über den anderen bedeutete. Triumphiert habe nur das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, die Pflicht gegen die Monarchie. Abgeordneter Junke gab im Namen der deutschen Volkspartei, der deutschen Fortschrittspartei, der Agrarier und des verfassungstreuen Großgrundbesitzes Böhmens die Erklärung ab, sie würden nur auf Grund der von ihnen gemachten Vorschläge in die Verständigungsaktion eintreten. Abg. Chiofi wies darauf hin, daß die Verhandlungen des mährischen Ausgleichsausschusses von den Gesuchen in scharfer Form abgebrochen worden seien, der abgerissenen Fäden sei wieder anzuhäufeln, das sei aber nicht Sache der Deutschen. An einer weiteren Debatte werde seine Partei sich nicht beteiligen. Abg. Raab erklärte sich für schrittweises Vorgehen und verlangte vor allem die Veratung der Sprachenfrage bei den Staatsbehörden. Nach längerer Debatte erklärte der Ministerpräsident schließlich, daß die Beratungen über die Regelung der nationalen Angelegenheiten beider Länder getrennt vor sich zu gehen hätten. Trotz vieler Diffonanzen glaube er als Grundton aus den abgegebenen Erklärungen den Willen zur Verständigung herausgehört zu haben, und wo ein Wille, da sei auch ein Weg. Der Ministerpräsident lud hierauf die Vertreter Mährens auf Montag, Vormittag 10 Uhr, die Vertreter Böhmens auf Montag 3 Uhr zur Fortsetzung der Beratungen ein.

Das Ketteler-Denkmal in Peking.

In dem „Wochenblatt für die Angehörigen der ostasiatischen Besatzungs-Brigade“ (Tientsin, 15. November) findet sich nach folgende nähere Angaben über das in Peking errichtete Denkmal für den ermordeten deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler: „Zur Zeit bietet der Bau des Ketteler-Denkmal's einen interessanten Einblick in die

ebenfalls eigenartige als höchstentwickelte Bauweise der Chinesen. Das Denkmal wird im Stile der bekannten chinesischen Ehrenpforten aus massiven Steinen gebaut, von der Größe und dem Gewicht einzelner Steinblöcke mag sich der Leser einen Begriff machen, wenn er erfährt, daß zum Transport eines einzelnen Blocks etwa 150 Pferde notwendig waren. Alle Steine wurden erst auf dem Bauplatze behauen. Nachdem jetzt die Steinmaße ihre Tätigkeit beendet haben, ist der Aufbau im Gange. Wunderbar ist dabei, mit welcher einfachen Mitteln die ungeheuren Lasten gehoben werden. Zum Bau des Gerüsts, welches zeitweise eine enorme Last tragen muß, sind ausschließlich Stangen von etwas mehr als Armbreite verwendet; 10 bis 15 solcher Stangen sind mit Tauwerk zusammengebunden und erzeugen so die notwendigen Strebebeine. Die Anordnung der Hebevorrichtungen ist einfach und beruht auf sehr jenerischer Ausnutzung der Hebelkraft. Binnen Sturzern wird das Denkmal fertig sein und soll die Bevölkerung der Hauptstadt stets erinnern an die an der gleichen Stelle verübte Verbrechen. Die Inschrift wird in deutscher, lateinischer und chinesischer Sprache angebracht, welche lautet: Das Denkmal ließ Sr. Majestät der Kaiser von China an der Stelle, an welcher Hr. Clemens v. Ketteler, der Gesandte Seiner Majestät des deutschen Kaisers, am 20. Juni 1900 durch Mordhandeln endete, errichten, um das Andenken des pflichterfüllten Mannes für alle Zeit zu ehren und seine Empörung über eine so große Verbrechen öffentlich zu bezeugen. Vernet, Ihr seid gewarnt, Alle, die Ihr es erblickt.“

Marokko.

Aus den bisherigen Verhandlungen über die marokkanische Angelegenheit hat sich ergeben, daß keine der Mächte die inneren Wirren zum Anlaß zu einer Einmischung nehmen wird. Das empfiehlt sich auch für den Fall des Sturzes des jetzigen Sultans, dem alle Mächte gleichgültig gegenüberstehen. Die „Vim. Post“ meldet, die britische und spanische Regierung hätten ein Übereinkommen über die Lage in Marokko getroffen, durch das die Interessen Spaniens sicher gestellt würden. Ein spanischer Beamter solle nach Fez entsandt werden, um bei der Unterdrückung der Revolution behilflich zu sein. Nach einer Meldung aus Madrid nimmt in Marokko die Insurrektion immer größere Ausdehnung an, die Santones predigen die Ausreibung aller Europäer. Der Präsident fing eine Truppenabteilung des Sultans ab und sandte dieselbe in die Hände der enthaupteten Soldaten. Auch in der Provinz Draa macht sich eine lebhaftige Agitation zu Gunsten des Präsidenten bemerkbar. Der Kommandant des Kreuzers „Zabel“ meldet, ein Teil der Einwohner Tangers sei für den Präsidenten. Feindliche Vorposten erreichten bereits Fez und ein größerer Kampf werde erwartet.

Silvela erklärte einem Interviewer, die Lage in Marokko sei eine sehr ernste. Es handle sich nicht nur um eine Revolution, sondern um einen Bürgerkrieg, dessen Ausgang noch nicht abzusehen sei; es sei jedoch zu hoffen, daß der jetzige Sultan der Bewegung Herr werde. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so sei eine Intervention doch nicht nötig. Spanien werde sich jeder Einmischung enthalten; wenn gewisse Maßregeln getroffen würden, so gehe jedoch dies, um Gut und Blut der spanischen Staatsangehörigen zu verteidigen. — In Paris gilt die Abfindung mehrerer Kriegsschiffe nach Marokko keineswegs als der Beginn einer Intervention, sondern lediglich als Vorsichtsmaßregel, da die Regierung nach wie vor entschlossen ist, im Streite zwischen dem Sultan und dem Thronerben neutral zu bleiben. — Die mehr als 10.000 Juden in Fez, die von Seiten der Regierung des Sultans große Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten zu erdulden hatten, sollen geneigt sein, den Präsidenten zu unterstützen. — In Madrid hat der Ministerpräsident Silvela dem König mitgeteilt, daß der Sultan von Marokko seine Kriegsvorbereitungen fortsetze; eine Schlacht stehe unmittelbar bevor. Der Kommandant

des Kreuzers „Infanta Isabel“ hat den Marineminister telegraphisch davon in Kenntnis gesetzt, daß der Sultan noch immer in Fez belagert werde. — Der spanische Gesandte in Tanger de Cologan berichtet, daß die Gerüchte über den wieder in Freiheit gesetzten Bruder des Sultans, Muley Mohamed, und dessen Beziehungen zu den Aufständischen so widersprechend lauten, daß er darauf verzichte, dieselben zu telegraphieren.

Das europäische Eisenbahnwesen.

ist stetig im Wachstum begriffen und erfährt von Jahr zu Jahr eine Steigerung der neu hinzutretenden Schienenstrecken. Bei Beginn des vergangenen Jahres, bis zu welchem Zeitpunkt bisher abschließende Erhebungen vorliegen, umfaßte der europäische Eisenbahnbetrieb ein Schienennetz von 296.816 km Länge, und zwar waren 5188 km im Jahre 1900 und 6938 km im Jahre 1901 neu in Betrieb genommen worden. Unter den Staaten die eine Erweiterung ihres Eisenbahnnetzes von über 100 km aufzuweisen haben, wird Deutschland, das 1319 km neu verlegte, nur von Rußland übertroffen, wo das Bahnnetz, einschließlich der Nebenlinien in Finnland, eine Vermehrung um 2949 km erfuhr. Es folgen, wie aus einer von französischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten veröffentlichten Zusammenstellung hervorgeht, Frankreich mit 830 km, Oesterreich-Ungarn mit 609 km, Großbritannien mit 276 km, und Schweden mit 268 km. Schienennetze, Abgesehen von weniger bedeutenden Erweiterungen haben noch Spanien Strecken von 159 km, Belgien von 131 km, worin allerdings die Signalbahnen inbegriffen sind, und die Schweiz von 127 km neu eröffnet. Das Verhältnis der Eisenbahnen zu der Bodenfläche und den Bewohnern eines Landes wird aus folgender Zusammenstellung ersichtlich. Während Belgien nach Maßgabe seines Flächeninhalts das größte Eisenbahnnetz besitzt, nämlich 2200 km auf 1000 Quadratkilometer, sieht es bezüglich der Anzahl der Bahnkilometer, die auf je 1 Million Einwohner entfallen, mit 970 km, erst an 6. Stelle. In dieser Hinsicht behauptet Schweden, das 2270 km Bahnlänge für je 1 Million Einwohner besitzt, den ersten Platz. Deutschland bleibt bei der großen und schnell wachsenden Zahl seiner Bevölkerung mit 940 km auf je 1 Million Einwohner hinter verschiedenen Ländern zurück, z. B. hinter Schweden, Dänemark, der Schweiz, Frankreich und Belgien, in denen bezw. 2270 km, 1230 km, 1180 km, 1130 km, und 970 km auf je 1 Million Einwohner entfallen; hinsichtlich des Verhältnisses der Eisenbahnen zu der Bodenfläche steht Deutschland dagegen an dritter Stelle mit 970 km auf je 1000 Quadratkilometer. Eine höhere Dichtigkeit des Schienennetzes besitzt außer den bereits erwähnten Belgien nur noch Großbritannien, wo 1130 km auf je 1000 Quadratkilometer, in Rußland 940 km, die Niederlande mit 860, Frankreich mit 810 km auf je 1000 Quadratkilometer.

Aus dem Reiche.

Das Befinden des Königs von Sachsen war gestern etwas günstiger. Das Mittags 12 Uhr ausgegebene Bulletin besagt: König Georg ist seit vorgestern Abend fieberfrei. Die Nachtruhe war zwar durch Hustenanfälle noch mehrfach gestört, doch hat der König einige Stunden ruhig geschlafen. Der Appetit hebt sich langsam, die Digestion ist zufriedenstellend. Am Sonnabend Nachmittag hatte der König eine längere Besprechung mit dem Kronprinzen. — Der deutsche Kronprinz stattet in diesem Monat, wie schon mitgeteilt, dem Hofe in Petersburg einen Besuch ab. Im Gefolge desselben werden außer seinen persönlichen militärischen Begleitern, dem Obersten von Brühlwitz und dem Oberleutnant von Stülpnagel mit nach Petersburg gehen: der Generaladjutant und Kommandant der 1. Garde-Infanterie-Division Generalleutnant v. Moltke, der Flügeladjutant Major v. Friedeburg und der Führer des 6. brandenburgi-

schen Kürassier-Regiments „Kaiser Nikolaus I. von Rußland“, Major v. Schwerin. In Kopenhagen soll der Kronprinz auf dem Aufbruch nach Petersburg einen Besuch des Kronprinzen an dänischen Höfen erwarten. Der Reichstag nach Petersburg soll im Frühjahr eine See-Expedition im Mittelmeer folgen, wobei der Kronprinz Rom und andere Hauptstädte besuchen wird. Der Besuch in Rom werde nicht mit dem des Kaiserpaars zusammenfallen. Nach der „Wiener Zeit“ wird der Kronprinz auch Athen und Konstantinopel besuchen. — Wie aus Kiel gemeldet wird, sagte Prinz Heinrich seine persönliche Beteiligung an der Festveranstaltung zu Ehren des 80. Geburtstags des Prof. v. Gernard zu. Zahlreiche deutsche und ausländische Gelehrte tagten für Erziehung zu. — Der älteste vortragende Rat des Reichsjustizamts, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat v. Venthe, ist am 1. d. M. in den Ruhestand getreten. — Durch kaiserlichen Erlass vom 29. v. M. ist Staatssekretär v. Köller zum Kurator der Kaiser Wilhelm-Universität ernannt worden. Zu seinem Berichterstatter für die Bearbeitung der Kurator-Geschäfte hat der Staatssekretär den Ministerialrat Stadler berufen. — Wie gemeldet die Wiedereröffnung der in letzten Jahren gewachsen ist, geht aus folgenden Zahlen hervor. Während der Tonnengehalt der libidischen Seeschiffe 1900 8850 Reg. Tons brutto betrug, war er 1901 auf 17.176 Reg. Tons brutto gestiegen und 1902 wuchs er auf 34.005 Reg. Tons brutto an. — In dem zum Kreisamt gehörigen Dorfe Weidenbühl begibt morgen die Witwe Beschütze ihren 103. Geburtstag. Zwar ist der körperliche Zustand der Greisin, die noch Napoleon I. auf seinem Durchzuge durch Weidenbühl gesehen hat, nicht der beste, allein geistig ist sie erstaunlich frisch. — Wie aus Hamburg gemeldet wird, droht dort ein neuer Streik der Droschkentischer in Folge Unzufriedenheit mit der neuen Droschkenführerordnung.

Deutschland.

Berlin, 5. Januar. Zur Revision des Vörlagegesetzes schreibt die „Nat. Lib. Corr.“: Die Revision des Vörlagegesetzes soll nicht mehr vor dem diesjährigen Reichstag gebracht werden. Wir haben nach Verabschiedung des Zolltarifs die Bahn für diese Reform als freier an, wie sie bis dahin gewesen. Wir befinden uns dabei in Uebereinstimmung mit zahlreichen Interessenten der Industrie und des Handels, wir konnten seiner Zeit auch hinzusetzen, daß derjenige Teil der Landwirtschaft die Abänderung des Vörlagegesetzes wünsche, der auf die Verwertung der Produkte der industriellen Nebenbetriebe angewiesen sei. Ausgeschlossen für die Regierung mag vielleicht die Erwägung gewesen sein, auch mit diesem Teil der Reformarbeit zu warten bis nach den Wahlen; es eröffnet sich dann die Aussicht, daß eine Reihe von Maßnahmen, welche namentlich noch manche Abgeordnete auf gewisse bürgerliche Strömungen in ihren Wahlkreisen nehmen, fortfallen, wenn die Vorschläge zur Reform des Vörlagegesetzes erst nach den Wahlen vor dem Reichstag gebracht werden. Dieselben können dann auch viel weiter gehen, als diejenigen, welche bis jetzt vorgehoben sind.

Das 50jährige Dienstjubiläum in der preussischen Armee begehen im Jahre 1903 am 21. Februar der General der Infanterie z. D. Julius v. Bergmann, zuletzt Gouverneur von Straßburg, am 1. April der Chef des Generalstabes der Armee, General der Kavallerie und Generaladjutant Graf v. Schlieffen, welcher am 28. Februar sein 70. Lebensjahr vollendet, der Generaloberst und kommandierende General des 16. Armeekorps Graf v. Haefeler, der General der Infanterie z. D. v. Sobbe, zuletzt Gouverneur von Straßburg, und der General der Infanterie v. Plomben, à la suite des Kaiser Franz-Garde-Brandenburg-Regiment, zuletzt kommandierender General des 2. Armeekorps, am 1. Oktober der General der Artillerie z. D. von Hoffbauer, zuletzt Inspektor der Feldartillerie, und General der Infanterie z. D. v. Dittmann, zuletzt Kommandeur der 8. Division. Sein

Fremde Schuld.

Roman von M. Steinrück. Nachdruck verboten.

„Ich denke, unserer Zeit Gewinn besteht auch noch in anderen Dingen als Schlaf und Essen“, fiel Herr Hartung der exaltierten Sprecherin mit feinen Wädeln ins Wort. „Sie vergehen die Arbeit“, brüllte er Loutie, „diese besten Wädel des Lebens, nach welcher wir uns der Nähe und jedes geistig erbebenden Genusses erst mit Recht und in Wahrheit erfreuen können.“ Loutie empfand vor dem Manne ihrer Freundin eine große Hochachtung; seine Worte waren auch jetzt nicht ohne Eindruck auf sie geblieben. Sie erröte und fühlte, daß sie zu gebieten. Sie richtete das Thema wechselnd, erhob sie sich plötzlich und zog die Klingel zum Ruf.

„Und sie tat wol daran“, wollte es sich unwillkürlich über des Inspektors Lippen dringen, doch er hielt noch zur rechten Zeit damit zurück. „Aber eine Kleinigkeit könnt Ihr doch genießen“, drängte gutmütig das junge Mädchen und auch Herr Richter vereinte seinen Widerspruch mit dem ihren. „Danke, danke, ein anderes Mal“, lehnte Eugenie entschieden ab, und ihren Arm in den ihres Mannes legend, wandte sie sich zum Gehen. Der Bankier und seine Tochter gaben ihnen das Geleit bis zum Wagen. „Seht zu Venders!“ befahl Frau Hartung dem Kutscher. Das Haus des Präsidenten Vender lag in einer der Vorstädte, dem sogenannten aristokratischen Viertel. Mit der breiten Front unmittelbar an die Straße stoßend, war es rechts und links durch geschmackvolle Anlagen, die sich weiter hinten zu einem prächtigen Garten vereinigten, von den nebenstehenden Häusern getrennt. Ein einfach in Schwarz gekleideter Diener war bei dem Herannahen des Sozialistischen Wagens herbeigeeilt und öffnete dienstfertig dem Kutscher. „Der Herr Präsident ist noch zu Hause. Die gnädige Frau ist im Salon und Fräulein Adrienne im Garten“, beantwortete er die rasch hintereinander an ihn gerichteten Fragen. Herr Hartung ließ sich bei dem Präsidenten, seine Frau und sein Bruder bei der Dame vom Kaufe melden und sie wurden von diesen aufs herzlichste willkommen geheißen. „Wenn es Ihnen angenehm ist, nehmen wir den Kaffee im Garten ein“, sagte die Präsidentin, nachdem die ersten freundschaftlichen Fragen und Antworten gewechselt waren. „Ich

werde Adrienne mit Ihrem Bierlein überlassen. Wenn das Wetter schön ist und die Musik nicht an das Zimmer fehlt, bringt sie den ganzen Tag draußen zu. Sie ist eine große Freundin der Natur.“ „Ihr Garten ist aber auch wunderschön, gnädige Frau“, versetzte der Inspektor. „So viel ich wenigstens vom Wagen und Treppenhof aus gesehen, scheint er ein wahres kleines Paradies.“ „Ja“, lächelte die Präsidentin, „mein Mann und meine Tochter bieten Alles auf, die Anlagen in bestem Stand zu erhalten und zu verschönern, wo es geht. Sie haben in diesem Punkt merkwürdige Sympathie. Ebenso teilen Beide die nämliche Vorliebe für Musik. In anderen Dingen sind sie oft der allerversehiedensten Meinung.“ Der Einladung der Frau vom Hause folgend, begab man sich in den Garten. Der Inspektor hatte nicht zu viel gesagt. Es war ein reizendes Stück Erde, von Natur und Kunst gleich begünstigt, dem sie ihre Schritte zuwenden. Die schönsten und mannigfachsten Blumen erfreuten das Auge und verbreiteten würzigen Duft. Dazwischen prangten kleine Vögelchen von seltenen, zum Teil gleichfalls blühenden Tiersträußern, während hochstämmige Bäume mit dichtbelaubten Kronen genügenden Schatten verbreiteten. Aus einer duffigen Zelänger-liebhaber-Lauben, die sich am Ende des Gartens befand, tönte leiser melodischer Gesang; zwischen den grünen Ranken schimmerte ein hellfarbiges Gewand. „Einst, o Wunder, o Wunder, entblühet meinem Grabe Eine Blume der Asche meines Herzens; Deutlich schimmert auf jedem Porphyrblättchen Auf jedem Porphyrblättchen der Name: —“ „Sier brach die Stimme plötzlich ab; die kuckenden Schritte mochten das Nagen frem-

der Menschen verraten haben. Die Sängerin schien es nicht zu lieben, sich belauscht zu sehen. „Sie singt die Adelaide von Beethoven, ihr Lieblingslied“, sagte die Präsidentin mit zufriedenen Lächeln, als sie sich der Laube näherte. „Sind Sie auch musikalisch, Herr Inspektor?“ „Ich bedauere, nein“, entgegnete dieser. „Das ist schade; ich hätte sie sonst eingeladen, bisweilen mit meiner Tochter zusammen zu musizieren“, erwiderte die Präsidentin. In diesem Augenblick trat ein junges Mädchen aus der Laube, trotz ihres einfachen Kleides und weißgekreuzten Innentleides von so blendender Schönheit, daß der Inspektor sie über rascht betrachtete. „Herr Inspektor Hartung, meine Tochter Adrienne“, tönte es an das Ohr des sichtlich in Verwirrung geratenen jungen Mannes. Ohne Eugenie's freundschaftliche Dazwischen-treten wäre seine Verlegenheit noch auffallender geworden. So fand er Zeit, sich zu sammeln und sich allmählich an der bald lebhaft werdenden Unterhaltung zu beteiligen. Der Kaffeezeit wurde im Schatten eines mächtigen Nussbaumes zubereitet. Dem Inspektor wäre zwar die Selbsterlebens-Liebe noch einladender erschienen, doch ein Blick auf diese genügte ihm, zu zeigen, daß da höchstens ein Aufenthalt für drei Raum genug gewesen wäre. Dieser eine Blick zeigte ihm aber auch, welcher Art Beschäftigung Adrienne sich bei ihrem Gesange hingab. Auf einem kleinen eisernen Tisch lagen zugeschnittene Stücke feiner Weinwand und alle dazu erforderlichen Nähtenfüllen. „Sie kann die Zeit doch auch auf nützliche Weise zubringen“, dachte der junge Mann, und wieder hob sein Blick bewundernd über die graziose Gestalt des jungen Mädchens. Man hatte im Schatten des Nussbaumes Platz genommen. Auch der Präsident und der

Fabrikherr, sowie die drei Söhne des Ersteren hatten sich zum Kaffee eingefunden. Adrienne unterließ sich mit dem Inspektor zu unterhalten und vertraulich, als zählte sie ihn schon seit Jahren zu ihrem Bekannten. Daneben füllte sie die Tassen und reichte in silberner Schale den Kuchen heran. Eugenie gestand sich innerlich, das junge Mädchen nie so liebenswürdig gesehen zu haben, und das Vorurteil, welche sie nach am Morgen in so hohem Grade gegen dasselbe empfunden, begann nach und nach wohlwollenderen Gefühlen zu weichen. „Vielleicht hatte ich doch unrecht, in Bezug auf Emmeline, und Adrienne und Adolf passen besser zusammen als ich wähnte“, sagte die junge Frau zu sich selbst. „Auch gegen mich ist sie heute viel sanfter und nachgiebiger als sonst. Sie kommt mir förmlich verändert vor. Sollte Adolfs Einfluß schon so idyllisch diesen wohlthätigen Eindruck hervorgerufen haben?“ Eber hatte das junge Mädchen die Tassen aufs neue gefüllt, als der Diener, welcher Hartungs zuerst empfangen, sich dem Tisch näherte und der Dame vom Kaufe eine Karte überreichte. Nach einem flüchtigen Blick auf dieselbe schob die Präsidentin sie ihrem Manne hin. „Saupmann von Hork“, las der Hausherr halblaut, während ein leiser Zug des Unmuts seine eben noch so heitere Stirn verdüsterte. „Ich habe ihn, in diesen Tagen wieder einmal vorzusprechen“, sagte Robert, der älteste Sohn des Präsidenten, ein ansehender junger Mediziner, „um mit Adrienne und mir ein wenig zu musizieren. Der erlaubt wohl, daß ich ihn herbeihole und —“ „Meinetwegen“, erwiderte der Vater, wie es schien, ein wenig ärgerlich. „Ist es Dir unangenehm, Papa, wenn Herr v. Hork uns auf dem Cello begleitet?“ fragte Adrienne mit sanfter Stimme. (Fortsetzung folgt.)

60jähriges Dienstjubiläum begeht am 27. Juni Generalleutnant z. D. v. Hesperg, zuletzt Kommandeur der Kavalleriebrigade des ersten Armee-Korps. — Generaloberst v. Sahnke, Gouverneur von Berlin, vollendet am 1. Oktober sein 70. Lebensjahr. — An Jubiläen von Truppenteilen begeht am 21. April das Garde-Train-Bataillon und die Train-Bataillone 1 bis 7 die Feier des 50jährigen Bestehens, am 23. Mai das 1. badische Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 die Feier des 100jährigen Bestehens. In Bayern wird das 8. Infanterie-Regiment am 1. August seinen 150jährigen Stiftungstag feierlich begehen. — Nach einer parlamentarischen Korrespondenz erhält sich in unternommenen Kreisen die Auffassung, daß der jetzige Reichstag noch einen Handelsvertrag zu erwarten hat. — Der Gesundheitszustand des Erbprinzen von Stalien hat sich inhaltlich einer dem „M. Z.“ zugekommenen Depesche aus Venedig erheblich verschlechtert und ist sogar besorgnis-erregend.

Anstand.

Wie das „Grazer Tagebl.“ aus militärischen Kreisen erzählt, soll in der Nacht von Sebenico ein zweiter großer Kriegshafen und in Ragusa ein zweites dalmatinisches Militär-Kommando, dessen Kompetenz sich auf die ganze Herzegowina und Süd-Dalmatien erstreckt wird, errichtet werden. Aus Paris wird gemeldet: Gelegentlich des Neujahrsempfanges dementierte Waldeck-Rousseau das Gerücht, er beabsichtige, die Regierung wieder zu übernehmen. — In Nivelle stürzte sich ein Gefangener, der von zwei Gendarmen ins Gefängnis gebracht werden sollte, vor einem herabtauchenden Zug und wurde scheinbar verunfallt. — Eva Humbert hat in den letzten Tagen zahlreiche Heiratsanträge erhalten. Die Briefe wurden ihr durch Vermittlung des Untersuchungsrichters zugestellt. In Rom zirkulieren neue ungünstige Gerüchte über das Bestehen des Papstes; derselbe soll an großer Schwäche leiden, weshalb gestern die allgemeine Audienz ausfiel, nur Rampolla wurde vom Papste empfangen. In Castellana (ital. Provinz Bari) entzündeten Sonnabend Unruhen. Unter den Kuffen: Nieder mit der Verzehrssteuer! wurden mehrere Wachen der Steuerbeamten verbrannt. 17 Personen wurden verhaftet. Militär und Gendarmerie sind von Bari abgegangen. Die serbische Regierung hat auch die Handelsverträge mit Rußland, Frankreich, Italien und England gekündigt.

Kunst und Literatur.

Die bekannte Tragödin Maria Pospisil hat eine volkstümliche Erklärung von Goethe's Faust, 1. und 2. Teil, herausgegeben, welche im Verlage von Ernst Hirn in Leipzig erschienen ist. Die Verfasserin hat mit glücklichem Geschick alles gelehrte Beiwerk beiseite gelassen und gibt eine immer aus der Dichtung selbst entwickelte Erklärung des Wertes, die in allen Punkten auf dem tatsächlichen Boden der Goethe'schen Dichtung ruht und aus ihr geradezu organisch hervorwächst. Mit großem Geschick hat sie alle zu weit gehenden Hypothesen ausgeschlossen, sich auch durchaus gebietet, im Symbolischen des gegebenen Stoffes über Goethe's Absichten hinauszugehen. Dazu kommt, daß Maria Pospisil in verschiedenen Punkten zu neuer Auffassung und neuer Charakteristik der Personen und Handlungen gelangt; besonders muß ihre Auslegung der Wette als eines Vertrages Fausts mit dem Geiste des Chaos, nicht aber als eines Verkaufes seiner Seele an den Höllenteufel als in feindseliger und glücklicher Versuch gefaßt werden, das eigentliche Problem der ganzen Dichtung zu lösen.

Der Berliner Arzt Dr. med. W. Mlette hat soeben ein vorzüglich geschriebenes Buch über „Die Herzkrankheiten, deren Entstehung, Verhütung, Behandlung und Heilung zum Preise von 1 Mark erscheinen lassen, das allen Herzkranken und deren Angehörigen nicht warm genug zur Anschaffung empfohlen werden kann. (Deutscher Verlag, Berlin S.W. 11.) Wir finden darin die weitgehendste Aufklärung über die fieberhaften wie chronischen Herzkrankheiten, die Trinken- und Bäderkuren, das Wasser-

heilverfahren, Klimatische Kuren u. s. w. Es ist jedenfalls ein Buch, das Vielen sehr gute Dienste erweisen wird. Zu beziehen ist dasselbe durch alle Buchhandlungen wie auch direkt vom Verlag.

Toaste und Tischreden. Heft III. Herausgegeben von Hermann Osterwitz, Dessau, Anhaltische Verlagsanstalt. Preis 80 Pf. Dieses vier Bogen umfassende Buch bringt in erschöpfender Weise für alle in Feuerwehreinrichtungen vorkommenden Feste und feierlichen Gelegenheiten passende Ansprachen, Reden und Toaste; einfach und schlicht in der Form sind es Musterleistungen für alle Fälle, in welchen ein Feuerwehrmann das Wort zu ergreifen in die Lage kommen könnte. Vorstandsmitglieder von Feuerwehreinrichtungen sollten nicht veräumen, sich das billige Büchlein zu eigen zu machen, sie werden darin recht treffende Anleitungen finden, kurz und prägnant gegebenenfalls das Wort zu ergreifen.

Stadt-Theater.

Der allgemein günstig beurteilten Rheingold-Aufführung schloß sich gestern in ebenfalls recht tüchtiger Wiedergabe „Die Walküre“ an und unser Theaterpublikum hätte dieser Vorstellung immer ein etwas regeres Interesse entgegenbringen dürfen. An dem Erfolge des Abends hatte wiederum Herr Kapellmeister Grimm in hervorragendem Maße Anteil und es war nicht mehr als billig, daß man ihn wenigstens am Schluß noch die Kompe rief. Dieser Dirigent versteht den bescheidenen Orchesterapparat in einer Weise zu verwerten, die unverholene Bewunderung finden muß. Unser Lob erstreckt sich aber auch ohne Einschränkung auf die wackeren Musiker, die mit vollster Hingebung ihrem Vortrage folgten. Unter den Sängern stand Herr Zareff obenan, sein „Wotan“ war eine vornehm angelegte, im Einzelnen fein pointierte Leistung. Wohl liegt die Partie stellenweise zu tief für ihn, doch dies Mißgeschick hat er mit so vielen feinesgleichen gemein, daß darüber sein Wort weiter zu verlieren ist. Ganz besonders fesselnd gestaltete Herr Zareff die Abschiedsszene auf dem Walkürentelsen, in der nicht minder Herr Wille als „Brünhilde“ treffliches zu bieten hatte. Sonst stand dem Eindruck der Walküre freilich die Erinnerung an ihre Vorgängerin etwas im Wege. Derartige Vergleiche sind zwar stets fatal für die Anwesenden, allein manchmal drängen sie sich geradezu auf und man kämpft dann ganz nutzlos dagegen an. Stimmlich zeigte sich übrigens die Sängerin ihrer Aufgabe durchaus gewachsen und der Eifer, womit sie augenscheinlich die Partie studiert hatte, verdiente wärmste Anerkennung. Als fleißiger Sänger erschien nur auch der Vertreter des „Siegwands“, Herr Maier, zudem war er, mindestens gestern, besser als sein Ruf. Die Erzählung des Gastes sowie die Schwertgewinnung gelangen dem Sänger überraschend gut, in der Anrufung des Vaters dagegen erwartet man doch eine kräftigere Steigerung und vor allem in der Liebeszene viel mehr Schmelz und Verinnerlichung. Sehr gut war Herr Werners „Gundling“ bis auf den Schluß der Szene am häuslichen Herd, wo der Sänger sich zu stark ausgab, jedoch sein Ton unedel klang. Bekannt sind Herr Heys „Sieglinde“ und Herr Friedels „Frida“, beide Damen boten bei ausgezeichneter Disposition sehr erfreuliches. Von dem Walkürentenor, der in der Hauptrolle natürlich aus Solisten bestand, läßt sich im Allgemeinen Gutes sagen, nur die Chordamen sollten recht zurückhaltend auftreten, damit nicht etwaige Entgleisungen auf ihr Konto geschrieben werden. Die Inszenierung durch Herrn Direktor Gluth leistete das bei uns Mögliche, der früher schon gestrichene „Walkürentritt“ wird jedoch erneut dem gleichen Schicksal verfallen müssen.

Pianola-Konzert.

Neuer ein neues Musik-Instrument, das „Pianola“, waren in neuerer Zeit in der Presse Mitteilungen gemacht, die so wunderbar waren, daß man glauben konnte, man höre etwas von Märchenmusik aus 1001 Nacht. Da war es natürlich, daß sich das Interesse dafür lebhaft steigerte, und besonders in den Kreisen der Musikfreunde und Musikverständigen war die Neugierde groß, das Wunder-Instrument kennen zu lernen,

mit Hilfe dessen selbst ein Notenumkundler sich als Klavier-Virtuos hören lassen könne. Die Nachricht klang so „amerikanisch“, daß man nicht recht an die Wahrheit derselben glauben wollte. Herr Kommissionsrat Wolkenhauer, welcher für Stettin die Vertretung des neuen Instruments — oder besser gesagt: Apparats — übernommen hat, ging aber von der Ansicht aus, daß Tatsachen beweisen, und er veranstaltete gestern Mittag im großen Saale des Konzerthauses eine Matinée, um einem größeren Kreise der neuen Apparats vorzuführen. Es waren dazu Einladungskarten in größerer Zahl ausgegeben; erfahrungsmäßig folgt solchen Einladungen fast immer nur die Hälfte der Geladenen, aber diesmal hatten die Mitteilungen über das wunderbare Instrument den Erfolg gehabt, daß alle kamen, und so zeigte der geräumige Saal eine Fülle, wie solche selten bei einer Konzert-Veranstaltung zu verzeichnen war. Es mögen unter den Anwesenden wohl viele Beweise sein, welche der ganzen Sache etwas ungläubig entgegenstehen, wir sind aber überzeugt, daß Alle überrascht waren von dem Gebotenen. Das Programm war bereit zusammengestellt, daß der Apparat in schwierigen Aufgaben verucht werden konnte, an Klavier-Kompositionen dort dasselbe die Vokale G-moll von Chopin, Ragobie Nr. 9 von Liszt, „Fenzler“ von Wagner und einen Walzer von Moszkowski, und jede einzelne dieser Werke gelangte zu gelungenem Vortrage, die verschiedenen Tonstimmungen kamen vorzüglich zur Geltung, jeder falsche Ton war ausgeschlossen und man kam zu dem Glauben, daß ein Virtuos die Vorträge zum besten gäbe. Ebenso bewährte sich der Apparat bei der Begleitung, allerdings muß dabei in Betreff der Gintäse die Sängerin resp. der Violinspieler auf den Apparat Rücksicht nehmen. Fel. Martha Müsch sang Schubert's „Gretchen am Spinnrade“ und Schumann's „Nachtlied“ und Herr Direktor Wild spielte Mozart's „Ragobie“ und die Begleitung durch den Apparat ließ nichts zu wünschen übrig, auch nicht, als in Gomodo's „Ave Maria“ Fel. Müsch und Herr Wild zum Vortrage sich bereit hatten. Veshoff's Beifall lohnte die Ausführung und das Publikum drängte in Massen nach dem Bobinn, um die Handhabung des Apparats in der Nähe zu sehen. Diese Handhabung ist sehr einfach; durch Treten von Fußbälgen wird der im Innern aus zwei großen Blasebälgen und zahlreichen Gummischläuchen bestehende Apparat in Bewegung gesetzt und der Spielende hat dann nur noch nötig, nach den auf der Musiktrolle gemachten Angaben die drei Hebel in Bewegung zu setzen, um Tempo, Tonhöhe und Klavierpedalgebrauch zu leiten, und durch die Zusammenwirkung dieser drei Hebel wird die große Wirkung erzielt. Man erkennt über die Einfachheit des Apparats bei dem wunderbaren Effekt, welchen derselbe hervorbringt. Herr Kommissionsrat Wolkenhauer konnte mit dem Erfolg der Matinée zufrieden sein, sicher hat dieselbe dazu beigetragen, das Interesse für das Pianola noch zu erhöhen.

Viehmarkt.

Berlin, 3. Januar. Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Es standen zum Verkauf: 3010 Rinder, 942 Kälber, 4809 Schafe, 7447 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bez. für 1 Pfd. in Pfg.): **Rinder:** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 68 bis 72; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 64 bis 67; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 59 bis 62; d) gering genährte jeden Alters 55 bis 58. **Kälber:** a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 65 bis 68; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 63 bis 64; c) gering genährte 58 bis 62. **Färse und Kühe:** a) vollfleischige, ausgemästete Färse höchsten Schlachtwerts — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe des höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 60 bis 62; c) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färse 58 bis 60; d) mäßig genährte Kühe und Färse 56 bis 58; e) gering genährte Kühe und Färse 52 bis 55. — **Kälber:** a) fettere Mast- (Bollmilchkuh) und beste Saugfäher 84 bis 86; b) mittlere Mastfäher und gute Saugfäher 70 bis 75; c) geringe Saugfäher 53 bis 58; d) ältere gering genährte (Fresser) 56 bis 60. — **Schafe:** a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 72 bis 76; b) ältere Mastlamm 66 bis 68; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschaf) 57 bis 65; d) Holsteiner Niederungschafe

(Lebensgewicht) — bis —. — **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20% Tara a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 280—280 Pfund schwer 60 bis 61; b) schwere, 280 Pfund und darüber — bis —; c) fleischige 58 bis 59; d) gering entwickelte 55 bis 57; e) Saunen 55 bis 56. Verlauf und Tendenz: Das Mindestgehalt letzte lebhaft ein und wickelte sich ziemlich glatt ab. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen war der Geschäftszug glatt, es wurde ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Januar. Der Stettiner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Pulka“ wurde laut „M. Z.“ vom Reichsmarineamt der Bau eines neuen Linienkreuzers übertragen. — Falsche Einmarkstücke sind aufs neue in Umlauf, dieselben tragen die Jahreszahl 1881 und das Münzzeichen A., die Prägung ist mangelhaft und die Faltsfalte fallen sich fettig an. — Dem Regierungsrat v. Strang hier selbst ist der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen. Der Direktor der Stettiner Walzmühle, Herr E. Brundow, ist zum Kommerzienrat ernannt. — Invalidentarten verlieren ihre Gültigkeit, wenn sie nicht innerhalb zwei Jahren nach dem auf der Karte bezeichneten Ausstellungstage zum Austausch eingereicht sind. Um die Vericherten vor Weiterungen zu schützen wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle im Jahre 1901 ausgestellten Karten ohne Rücksicht darauf, ob sie vollgelebt sind oder nicht, innerhalb des Jahres 1903 der Polizei zum Austausch vorzulegen sind. — In der hiesigen Volksküche wurden in der vergangenen Woche 1470 Portionen Mittagessen verabreicht. — Der Oberpräsident Herr v. Malitzahn-Gülz hat sich nach Berlin begeben, um im Ministerium des Innern heute einer Konferenz aller Oberpräsidenten beizuwohnen. — Auslieferung des neuen Provinzial-dotationsgesetzes. An dieselbe schließt sich ein Diner, zu dem der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat. — Der Pionier Scheel, aus Wolgast gebürtig, hat sich von dem hiesigen Pionier-Bataillon seit einigen Tagen entfernt. Er dürfte in Zivil gekleidet sein, da er seine Uniform in der Kaserne zurückließ. — Der Stenographenverein Stolze-Schrey kündigt die Eröffnung neuer Unterrichts-kurse nach dem von ihm vertretenen System an, worauf an dieser Stelle noch besonders hingewiesen werden muß. Ueber den Nutzen der Kursschrift im allgemeinen dürften heutzutage Zweifel nicht mehr herrschen und was im besonderen das „Einigungssystem“ Stolze-Schrey angeht, so sind damit ausnahmslos die besten Erfahrungen gemacht worden. Dem hiesigen Verein stehen auch tüchtige Lehrkräfte zur Verfügung, jedoch der Unterricht jeden fleißigen Schüler Erfolg verspricht. Es werden diesmal getrennte Kurse für Damen und Herren eingerichtet, näheres darüber enthält die Ankündigung im Inseratenteil. — Die neue Anordnung des preussischen Staatsministeriums über die einheitliche Rechtschreibung erstreckt sich nur auf Reichsdrucken und Veröffentlichungen; es wird aber anbeimgestellt, auch in den für die Aktien bestimmten Entwürfen die neue Schreibweise anzuwenden. Der bestehende Vorrat an Formularen und Stempeln (Druckplatten) kann aufgebraucht werden. Wegen des Gebrauchs der in dem Wörterverzeichnis vorgesehene Doppelschreibungen einzelner Wörter bleibt Bestimmung vorbehalten. — In Stadttheater findet morgen Dienstag eine Wiederholung von Zöllner's „Verjüngte Glocke“ statt. Das Weihnachtsmärchen „Aus der Märchenwelt“ hatte am gestrigen Sonntag, da Herr Dir. Gluth jedem Besucher die freie Einführung eines Kindes gestattete, einen kolossalen Andrang verursacht, so daß viele keinen Einlaß mehr finden konnten. In Folge dessen wird die Vorstellung am Sonnabend Nachmittag nochmals wiederholt werden und hat zu derselben wiederum jeder Erwachsene ein Kind frei. — Eine bairische Kirmes wird Sonntag, den 18., und Montag, den 19. d. M.,

in den oberen Räumen des Konzerthauses von dem Vaterländischen Frauen-Verein für die Bororte Grabow, Bredow und Remitz veranstaltet und sind so umfassende Vorbereitungen dafür getroffen, daß diese Kirmes sich als ein recht natürlisches Volksfest abspielen dürfte. Es wird dabei weder an einem „Mündner Hofbräu“, noch an zahlreichen Buden mit den verschiedensten Herrlichkeiten fehlen und zahlreiche junge Damen aus Stettin haben sich bereit erklärt, als bairische Dienst, Zigeunerinnen und Fischerinnen mitzuwirken und den Verkauf an den Buden und das Servieren im Hofbräu und der Buren-Schänke zu übernehmen.

— Das BelleVue-Theater bereitet für Sonnabend als volkstümliche Vorstellung „Uriel Acosta“ vor, welches seit Jahren hier nicht aufgeführt wurde. — Die Skonze für Hafen und Kajenenhennen beginnt im Regierungsbezirk Stettin am 18. Januar. — Vom hiesigen Stadtauschuß wurden im verflohenen Jahre 695 Konze erteilt und zwar 21 zum Betriebe von Gastwirtschaften, 317 für Schankwirtschaften ohne Bezeichnung, 14 zum Wein- und Bierauschank nebst Kleinhandel mit geistigen Getränken, 206 nur zum Wein- und Bierauschank, 56 nur zum Kleinhandel mit Spirituosen, 25 zum Ausschank von Wein, Cognac, Bier, Kaffee, Thee, Chokolade, Milch, Selterwasser u., 36 zum Betriebe des Gewerbes als Gesundheitsruher und Stellenvermittler, zwei zur Abhaltung von Singbüchern und 18 zum Handel mit Giften. Ferner erteilte der Stadtauschuß 135 Genehmigungsurkunden für Bauten zu gewerblichen Zwecken, nämlich 37 für brennende und 28 für lebende Dampfessel, 26 für Schiffsessel, 12 zur Errichtung von Kesselsäuren, 18 zur Veränderung schon bestehender Anlagen, 9 zur Errichtung von Schornsteinen, je eine zur Errichtung einer Dachpappfabrik, zur Aufstellung eines Luftdruckhammers, zur Anlage einer Zugschmelze und Seifenfiederei, für eine Werkstat zur Herstellung eiserner Baukonstruktionen (Träger, Treppen, Balken u.) und zur Aufstellung eines Fallhammers. — Nach einer erst jetzt bei der Polizei erstatteten Anzeige ist am Schloßberg in der Breitenstraße von einem unbeaufsichtigten Wagen eine Korbflasche mit 20 Liter Schnaps gestohlen worden. — Aus einem Gastzimmer des „Reichsadlers“ verjagte ein schwarzer Winterberbercher mit blaug- und weißfarbtem Futter. — Gestern Nachmittag wurde im Hause Baronstraße 1 ein Einbruch verübt, wobei den Dieben bares Geld im Betrage von mehr als vierhundert Mark zur Beute wurde. — In einem Diebesunterstand verhaftet wurden zwei Pferdegeschirre, zwei Säme, eine Leine und ein Korbmantel gefunden. Die Sachen können in der Kriminal-Inspektion vom Eigentümer rekonstruiert werden. — Eine Bande junger Burden geträummerte in vorletzter Nacht in der Friedeborn- und Zabelsdorferstraße 19 Gaslaternen. In einem Falle wurde sogar der Ständer abgebrochen und das ausströmende Gas angezündet. Die Feuerwehr mußte gerufen werden, um die schadhafte Stelle abzudichten. Von den Unfugstiftern konnte einer gefaßt werden. — Die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte in der heutigen Sitzung den 19 Jahre alten, vorbestraften Peter Julius Sinz wegen Zuhälterei zu einem Jahr Gefängnis und Ehrverlust auf die Dauer von 2 Jahren. — Die von jedem Radfahrer mitzuführende Radfahrkarte gilt zunächst nur für dasjenige Kalenderjahr, in welchem sie ausgestellt wurde. Um die Gültigkeitsdauer zu verlängern müssen die Karten bei Beginn des neuen Jahres auf dem Revierbureau abgestempelt werden. — Das städtische Fleischhausamt hatte im abgelaufenen Jahre 4053 amerikanische Speckseiten und Schinken zu untersuchen und wurden davon 33 Stücke als trichinös beschlagnahmt. 87 Wilschweine passierten die Kontrolle unbeanstandet. — Auf das letzte Vierteljahr 1902 (Oktober-Dezember) entfallen von den Jahresziffern 6772 amerikanische Speckseiten und Schinken (7 trichinös) und 20 Wilschweine.

Inventur - Ausverkauf!

Seidene, wollene und baumwollene Kleiderstoffe zu ganz erheblich herabgesetzten Preisen.

<p>Schwarze schwere glatte Alpaccas, 120 cm . . . Mtr. 1,65.</p> <p>Marineblaue schwere glatte Alpaccas, 120 cm . . . „ 1,65.</p> <p>Schwarze reinwollene Satin-Tuche, 110 cm . . . „ 1,65.</p> <p>Schwarze reinwollene Voiles u. Grenadines, 110 cm . . . „ 1,50.</p> <p>Schwarze reinwollene Cheviots u. Mohairs, 95 cm . . . „ 0,65.</p> <p>Hellfarbige Satin-Velours, 105 cm . . . „ 1,80.</p> <p>Helle Frühjahrs- und Sommerstoffe, 95 cm . . . „ 0,60.</p> <p>Schwere reinwollene Covert-Coats, 110 cm . . . „ 1,80.</p> <p>Ein grosser Posten Hauskleiderstoffe . . . „ 0,50.</p> <p>Reinwollene Elsasser Mousseline . . . „ 0,45.</p> <p>Elsasser Organdys und Madepolames . . . „ 0,30.</p>	<p>Hellgestreifte Waschseiden-Stoffe Mtr. 0,50.</p> <p>Entzückende reinseidene Blusenstoffe „ 1,50.</p> <p>Schwarze schwere reinseidene Damassés „ 1,80.</p> <p>Hellfarbige Pongés und Bengaline „ 0,75.</p> <p>Dunkel bedruckte Seiden-Foulards „ 0,60.</p> <p>Schwarze und weisse Garantie-Seide „ 3,00.</p> <p>Elfenbeinfarbige gemusterte Alpaccas „ 1,10.</p> <p>Gestreifte und karirte Blusenstoffe „ 0,75.</p> <p>Wundervolle hellfarbige Sommer-Baréges „ 0,60.</p> <p>Zurückgesetzte reinseidene Jupons Stück 6,00.</p> <p>Grosse Sortimente Sonnenschirme aussergewöhnlich preiswerth.</p>
--	--

Sehr günstige Gelegenheit zur Beschaffung ganzer Ausstattungen!

Obere Breitestrasse 2. Wilhelm Schulz Ecke Gr. Wollweberstr. Fernsprecher 1210.

Allelei Heiteres.

(Enthüllung.) Köchin (ein Tüchchen für ihren Grenadier zurechtmachend): Glückliches Tier, so quast mit militärischen Ehren begraben zu werden!

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 5. Januar. In der Nacht zum Sonntag schlug eine Kette von Bränden am Eingange des königlichen Markfalls an der Breitenstraße eine Sanftmecke und an der Prometheus-Straße, welche die Fassade des Markfalls an Schloßplatz schmückt, einem Pferde eine Hofscheibe, einem anderen Pferde das Ohr ab.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

(Ein Treiber erschossen.) Wie ein Telegramm aus Breslau meldet, ereignete sich in Lauterbach bei der Kreisbahn auf Graf Seiditz-Sandresbüsch ein schwerer Unglücksfall.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Karlsruhe berichtet wird, ist der Panzer Friedrich, der vor etwa vier Wochen flüchtig wurde, in Luzern verhaftet worden.

wohnern des Jahres 1900 behaupteten nicht weniger als 3504, also je eine Person auf 20 000, die Jahrhundertwende überdritten zu haben. Natürlich sind aber nur die Zahlen, die auf die weiße Bevölkerung Bezug haben, einigemmaßen zuverlässig, denn nahezu drei Viertel der „Säkularpräsidenten“ sind Neger und Indianer, nämlich 941 Männer und 1726 Weiber, während doch die ganze farbige Bevölkerung nur etwa ein Neuntel der Gesamtzahl umfaßt. Hundert ist eben der Lieblingszahl dieser eisgrauen negerischen Uncles und Mammies, die halb kindisch vor ihren Hüften sitzen, die Pfeife mit selbstgegotenem Tabak rauchend. Das Verhältnis zwischen der Zahl der männlichen und der weiblichen Hundertjährigen braucht uns bei den Negern nicht in Erstaunen zu setzen, sind doch gerade die alten Mammies eine phantastische Gattung. Bei den Indianern tritt die Luft an Fabulieren weniger hervor, aber daß diese 232 662 Nafsengehoßen 52 Männer und 59 Weiber von 100 Jahren haben sollen, d. h. eine 100jährige Person auf je 2100, klingt doch sehr unwahrscheinlich. Wollen sie doch auch unter je 100 von ihrer Rasse eine Person von 80 Jahren und darüber haben. Auf die ethnologischen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten wirft es ein helles Licht, daß es unter 56,6 Millionen geborener weißer Amerikaner nur 446 Hundertjährige gibt, unter 10,6 Millionen weißer Einwanderer aber 391, im Verhältnis also etwa 5 Mal so viel. Noch interessanter ist folgendes: sowohl bei den geborenen Amerikanern wie bei den Einwanderern überwiegt die männliche Bevölkerung; bei beiden aber, den Einheimischen wie den Zugewanderten, ist die Zahl der alten Frauen größer als die der alten Männer, jedoch mit einem sehr bedeutenden Unterschied. Bei den geborenen Amerikanern beginnt nämlich die Zahl der Frauen die der Männer vom 74. Jahr an zweifelslos zu überwiegen, bei den Einwanderern erst vom 85. Jahr an. Am Schluß finden wir dann unter den Hundertjährigen auf der Seite der eingeborenen Amerikaner nur 152 Männer gegen 294 Frauen, bei den Einwanderern aber noch 178 Männer gegen 213 Frauen. Die Amerikanerinnen verlieren es eben viel besser als die Frauen der Einwanderer, sich die Mühen des Lebens fern zu halten und sie auf die Schultern ihrer Ehegatten zu laden, aber als Ganzes genommen sind die Einwanderer die widerstandsfähigere, abgehartete Rasse und erreichen deshalb durchschnittlich ein weit höheres Alter.

(Wir und Mich.) Die Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen dem Dativ und Akkusativ des persönlichen Fürworts ist älter als Vater Brangel und hat nicht nur in seiner pommerischen Heimat, sondern auch am grünen Rhein schon manchen zu schaffen gemacht. Den unverbesserlichen Verwechslern widmete Gg. Harms in der Sonntagsbeilage der „Kölnischen Zeitung“ im Januar 1825 folgendes hübsche Spottgedicht:

Der Tod kann mir von dich trennen, Sonst trennt mir nichts von dich; Ja, sterbend werd' ich dir noch nennen, Auch dann geföhrt du mich.

Melina: Bedauere sehr, kann Sie nicht dienen, Für Ihnen fühl' ich Liebe nie; Ich sage Sie: Ich kenne Ihnen Und mag nichts hören mehr von Sie!

(Es ist errät.) Nachdem im Laufe einiger Jahre die Straßenbahn aus Mangel an einer wirklichen zweckmäßigen Schutzvorrichtung so viele schwere Unfälle herbeigeföhrt hat, scheint es endlich gelungen zu sein, eine brauchbare Schutzvorrichtung zu konstruieren. Der Erfinder ist ein Breslauer Arzt. Die Vorrichtung besteht im Wesentlichen aus einer röhrenförmigen, deren „Vorsten“ aus elastischen Stäben bestehen. Der Ueberfahrere wird im Ernstfalle vor den Rädern her „geböhrt“ und so vor ernstlichen Verletzungen bewahrt. Es wurden bereits im Weissen von Vertretern der Aufsichtsbehörden Besuche angestellt, die von überraschendem Erfolge begleitet waren. Ein großer lebender Hund, der geföhrt auf die Schienen gelegt wurde, und ein Hirschfänger wurden in voller Geschwindigkeit überfahren; sowohl der Hund wie der Hirschfänger blieben vor den Rädern bewahrt.

Die alte Erscheinung, daß sich besonders die Gewohnheitsbetrüger der Arbeitslosigkeit zu Nutzen machen, zeigt sich auch in diesem Winter wieder. Als Opfer der Arbeitslosigkeit ziehen diese Arbeitslosen von Haus zu Haus, von Tür zu Tür, heimlich zahlreiche Mittel ein und leben einen guten Tag. Demonteprediger sind sie auch dreist, und unter ihren Forderungen müssen oft die Bedrängten leiden. Zu einem kranken Wohnungsinhaber in der Blumenstraße in Berlin kam dieser Tage ein modisch gekleideter junger Mann und bat „den verehrten Herrn“ um eine kleine Gabe. Der Angeprochene machte ihm eine Schrippe und ein Butterbrot zurecht und reichte ihm beides mit den Worten: Nehmen Sie, ich bin schwerkrank und kann Ihnen daher leider weiter nichts geben.“ Nach kurzer Zeit klingelte es wieder. Als der Wohnungsinhaber öffnete, stand abermals der Bettler vor ihm, was die eingewickelten Schwären vor seinen Augen auf die Treppe und begründete diese Forderung damit, daß er aus hygienischen Gründen es ablehnen müsse, von kranken Personen Schwären anzunehmen; in Zukunft möge der Herr ein Mittelstück geben, da sei die Ansteckungsgefahr ausgeschlossen.

Über die jährlichen Ausgaben der verschiedenen europäischen Herrscher für ihre telegraphische Korrespondenz werden von einer ausländischen Zeitschrift folgende Angaben gemacht: Am meisten gibt sicherlich der Zar für diese Art der Korrespondenz aus, der jährlich an die Finanzverwaltung eine Rechnung von etwa 80 000 Mark zu zahlen hat. Alle seine offiziellen oder Privatdepeschen sind nach einem geheimen Telegraphentexte mit vielfachen Kombinationen geschrieben. Kaiser Wilhelm gibt jährlich 60 000 Mk. für das Telegraphieren aus. Er soll seine Chiffre selbst kombinieren, je nachdem er an den Reichskanzler, die Minister oder seine Adjutanten schreibt. Der König von Italien, Kaiser Franz Josef und der König von Griechenland scheinen diese Art der Korrespondenz nicht sehr zu würdigen. Eduard VII. und Königin Alexandra gebrauchen sie dagegen ständig. Die Privatdepeschen des Königs sind „Albert Eduard“ oder „Berthe“ gezeichnet. Die Königin, die immer „Alexandra“ unterzeichnet, schreibt englisch oder deutsch. Im vorigen Jahre kosteten die Depeschen des Königsjahres 45 840 Mark.

Der 55 Jahre alte Schankwirt Ludwig Lechmann, der seit 18 Jahren in Berlin eine gut gehende Wirtschaft mit weiblicher Bedienung betrieb, hat einen „erschreckenden“ Selbstmord begangen. Lechmann lebte in guten Verhältnissen und seine Wirtschaft erfreute sich eines durchaus guten Rufes. Trotzdem zeigte er schon seit einem halben Jahr Spuren von Lebensüberdruß, da er seit zwei Jahren nierenleidend war. Am Freitag Vormittag ging er nach seinem Bierkeller. Bald darauf hörte seine Frau einen Schuß fallen und fand ihren Mann als Leiche wieder. Der Kranke hatte sich auf ein Bierfaß gestellt, sich eine an einem Nagel in der Wand befestigte Schlinge um den Hals gelegt und dann zwei Revolverkugeln in die rechte Schläge geschossen. Das Faß war unter seinen Füßen weggerollt, so daß er durch Erhängen den Tod hatte finden müssen, wenn ihn nicht schon die Revolverkugeln herbeigeföhrt hätten.

Magdeburg, 4. Januar. Das Dienstmädchen Rodde, welches sich um Schutz vor Regen zu suchen, Abends unter ein Dach der Brand'schen Ziegelei begeben hatte, wurde von dem Inspektor, der einen Einbrecher vermutete, durch einen Schuß tödlich getroffen.

Paris, 3. Januar. Es wird der französischen Regierung nichts anderes übrig bleiben, als die 25 000 Fr., die sie für den Fang der Humberts ausgeföhrt hatte, den spanischen Behörden zu übersenden, damit diese sie dem überweisen, der sie verdient hat. Denn von Paris aus wird sich kaum entscheiden lassen, wer von den beiden Eheverbern um die runde Summe im Rechte ist. Da ist zunächst der Verfasser des anonymen Briefes an den französischen Botschafter Patenötre, der auf die Belohnung Anspruch macht, nämlich der Akademiker Cotarello, der mit den Humberts in selber Haufe wohnte. Gleichzeitig wiederholt aber der Polizei-Inspektor Caro in einem Schreiben an das „Echo de Paris“, was er französischen Journalisten mehrfach mündlich auseinandergesetzt hat: daß er allein Anspruch auf die 25 000 Frants habe, da er längst vor dem Eintreffen des anonymen Briefes den Humberts auf der Spur gewesen sei, und daß er sie verhaftet hätte, ohne von dem Inhalt dieses Briefes Kenntnis gehabt zu haben.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeborenen Fürsten boten das Schauspiel einer soliden Wand von Smaragden und Perlen. Es war kaum möglich, die Farbe der Gewänder zu erkennen. Perlen und Smaragden bedekten manche der Maharadschas vom Kragen bis zur Hüfte. Nur an einigen Stellen war ein Platz für den Ordensstern offen gelassen. Viele der Juwelen waren zum erstenmal seit vielen Jahren den Schaustammern entnommen worden. Von weitem war das Bild prachtvoll und doch fein. Wenn man die Juwelen aus der Nähe betrachtete, so traute man seinen Augen kaum. Ganze Schürze tadellos Perlen von der Größe von Taubeneiern zeigten sich dem erkannten Blick, und die Smaragden hatten die Größe von Hühnereiern. Ein Schwertgriff war aus einem einzigen Smaragd gefertigt.

London, 2. Januar. Ueber den Reichtum an Edelsteinen, die die indischen Fürsten bei dem Durbar zur Schau bringen, telegraphiert der Korrespondent der „Daily Mail“: Die Sitze der eingeb

